



Rahel Nicole Eisenring

«Umsetzen muss ich mit der Hand»

Die Technologisierung der Medizin stellt den Arzt vor neue Herausforderungen. Die Beziehung zum Patienten bleibt jedoch die zentrale Aufgabe, sagt der Chirurg Hans-Florian Zeilhofer.

VON REGINE DUDA

Derek Li Wan Po



High-Tech ist aus der Medizin nicht mehr wegzudenken. Hat sie Ihre Tätigkeit als Arzt verändert?

Einerseits dramatisch. Dank der Mikrochirurgie zum

Beispiel können wir viel feiner arbeiten. Im Bereich der Neuro- und Gefässchirurgie haben wir grosse Fortschritte gemacht. Wir verfügen heute über eine Reihe von bildgebenden Verfahren wie MRI, Kernspintomografie oder Ultraschall, mit denen wir nicht nur die Morphologie des Körpers, sondern auch seine Funktionen visualisieren können. Dreidimensionale Simula-

tionen helfen uns, Operationen zu planen und durchzuführen. Andererseits aber behandeln wir immer noch die gleichen Krankheiten. Insofern müssen wir Ähnliches tun wie früher, aber wie wir es tun, hat sich grundlegend verändert.

Besteht die Gefahr, dass Simulationen und bildgebende Verfahren eine Genauigkeit vorspielen, die in der Praxis so nicht gegeben ist?

Früher war die Bildgebung nicht sehr genau oder hat sogar Artefakte geliefert, die man interpretieren können musste. Heute werden die Verfahren immer präziser. Zudem können wir die Datensätze unterschiedlicher Verfahren fusionieren. Früher musste ich mir die Informationen nacheinander auf dem Bildschirm anschauen und in meinem Kopf in einen

räumlichen Zusammenhang bringen. Heute kann ich alles in einen Datensatz zusammenführen und erhalte eine angereicherte Information. Diese ist viel genauer und anschaulicher, als ich sie je selber zusammenstellen könnte. Die Operationen, die wir dann auf der Basis dieser Daten auf den Zehntelmillimeter genau planen können, stellen mich als Chirurgen vor das Problem, die präzise Planung mit meiner Hand umzusetzen. Dafür haben wir neue, intelligente Instrumente wie die 3D-Echtzeit-Navigation entwickelt. **Ersetzen die neuen Technologien herkömmliche Untersuchungsmethoden wie die Berührung oder die Beobachtung des Patienten?**

Der Dialog mit dem Patienten ist genauso wichtig, wenn nicht sogar noch wichtiger im Hinblick auf die Technik. Denn der Patient vertraut nicht der Technik, sondern dem Arzt, der die Technik anwendet. Die Technik ersetzt nicht die Arzt-Patienten-Beziehung. Aber sie beeinflusst stark, was wir vor, während und nach der Operation tun. Die Prozesse in einem Spital werden zunehmend komplexer. Mit dieser Komplexität umzugehen, das ist heute eine grosse Herausforderung.

Die bildgebenden Verfahren sind sehr teuer. Spüren Sie als Arzt einen Druck, diese auch dann einzusetzen, wenn es nicht nötig wäre?

Als Arzt agiere ich immer im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit. Ein Patient, der zu mir in die Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie kommt, will nicht einfach eine Reparatur, sondern eine Wiederherstellung seiner Lebensqualität. Und Innovationen wie die verschiedenen bildgebenden Verfahren beispielsweise haben sich trotz der hohen Kosten durchgesetzt, weil sie für den Patienten die Diagnostik und die Therapie verbessert haben. Wichtig ist, dass der Patient im Fokus unseres Tuns bleibt. ■

Hans-Florian Zeilhofer leitet als Chefarzt die Abteilung Kiefer- und Gesichtschirurgie am Universitätsspital Basel. Er forscht im Nationalen Forschungsschwerpunkt Co-Me zur Planung komplexer Operationen am Kopf.